

Portrait: Iris Marchal

„Karriere ist keine Einbahnstraße“



Hätte man Iris Marchal zu Schulzeiten gesagt, dass sie einmal als Wissenschaftlerin im Labor stehen würde, sie hätte es wahrscheinlich nicht geglaubt. Den naturwissenschaftlichen Unterricht an ihrer Schule in den Niederlanden empfand sie nämlich als ziemlich langweilig und als *„uncool“*. Nach dem Abitur begann sie ein Studium in Kunst und Medienkultur. Sie reizte das Neue, Kreative, das sie von der Schule bisher nicht kannte.

Hin und wieder begleitete sie ihre Freunde in Vorlesungen anderer Studiengänge. Eine Freundin studierte Biologie - und Iris Marchal stellte fest, dass sie die Themen doch spannend findet und auch die Naturwissenschaften kreativ sind. Bald entschied sie sich für einen Studiengangswechsel und studierte fortan Biologie an der Universität in Groningen. Für den Master zog sie nach Amsterdam. Hier spezialisierte sie sich auf Neurobiologie und arbeitete unter anderem an einem Forschungsprojekt zu den molekularen Grundlagen von Schizophrenie.

Außerdem beschäftigte Iris Marchal sich während ihres Masters bereits mit dem Thema, an dem sie heute forscht: dem Zellschicksal. Es gibt etliche Zelltypen in unserem Körper, sie alle entwickeln bzw. differenzieren sich aus sogenannten Stammzellen. Aber wie wird eigentlich entschieden, welche Art von Zelle aus einer Stammzelle entsteht? Und wenn man diese Prozesse kennt, könnte man dann eine schon differenzierte Zelle in eine andere umprogrammieren? In ihrer Masterarbeit erforschte Iris Marchal die Mechanismen, die zur Zelldifferenzierung im Nervensystem beitragen. Dafür kam sie an die Berliner Charité. *„Ich bin ursprünglich für sechs Monate nach Berlin gekommen, um meine Masterarbeit zu schreiben. Inzwischen bin ich seit fünf Jahren hier.“*

Iris Marchal gefiel die Arbeit in Berlin. Zwar sind die Hierarchien in den Niederlanden niedriger und die Studierenden und Professor*innen duzen sich meist, doch die Forschungsgruppen in Deutschland sind ihrer Erfahrung nach meist internationaler und die Städte größer. Die Entscheidung ins Ausland zu gehen, war für Iris Marchal eine sehr persönliche. *„Jede*r muss selbst entscheiden, ob das etwas für sie/ihn ist. Während des Studiums ist eine gute Zeit, das auszuprobieren. Ich mag es, dass ich in Berlin immer noch nah an den Niederlanden bin.“*

Heute forscht Iris Marchal für ihren Dokortitel am Berliner Institut für Medizinische Systembiologie (BIMSB), das zum Max Delbrück Centrum für Molekulare Medizin gehört. Besonders ist, dass sie hier nicht mit einzelnen Zellen in einer Petrischale arbeitet, sondern mit Lebewesen. Dafür nutzt sie Fadenwürmer der Art *Caenorhabditis elegans*, einem der bedeutendsten Modellorganismen in den Lebenswissenschaften. *„C. elegans war der erste Organismus, dessen Genom vollständig entschlüsselt wurde.“*, erzählt sie. Dadurch können genetische Veränderungen, zum Beispiel mit der Genschere CRISPR-Cas9, für die es im letzten Jahr einen Nobelpreis gab, sehr gut nachvollzogen werden. Dass die Tierchen zudem klein und durchsichtig sind, macht die Untersuchung unter dem Mikroskop sehr einfach. Iris Marchal interessiert sich dafür, was geschieht, wenn Darmzellen zu Nervenzellen umprogrammiert werden. Ihre Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung könnten später zu spannenden Anwendungen führen. Bis es soweit ist, ist es aber noch ein langer Weg, auf dem viele weitere Experimente liegen.

Ob Iris Marchal nach der Promotion in der Forschung bleiben möchte, weiß sie noch nicht. Auch eine Karriere im Wissenschaftsjournalismus oder in der Agritech-Branche, zu der auch die biotechnologischen Aspekte der Landwirtschaft gehören, könnte sie sich vorstellen. *"Früher hatte ich immer Angst, dass mir die Entscheidung für ein Thema andere Wege verschließt. Inzwischen habe ich festgestellt, dass Karriere keine Einbahnstraße ist. Es gibt mir richtig Energie, mich mit der Zukunft auseinanderzusetzen, weil ich merke, wie vielfältig die Möglichkeiten sind."*

In ihrer Freizeit ist sie häufig draußen unterwegs, zum Klettern, Schwimmen oder Laufen. Oft liest sie auch und hat während der Pandemie das Schreiben für sich entdeckt. In Zukunft möchte sie auch über Wissenschaft schreiben, denn: *"Es gibt so viele spannende Themen! Ich kann nicht über alle forschen - aber ich kann über alles schreiben."*

